

Junge Berufseinsteiger aus Mecklenburg-Vorpommern – Bleiben, Gehen und Rückkehr

KURZFASSUNG: Die Frage nach der Abwanderung aus Ostdeutschland wird in Politik und Forschung kontrovers diskutiert. In diesem Beitrag wird anhand eines Individualdatensatzes die landesübergreifende Mobilität der 2000er Ausbildungskohorte im dualen System aus Mecklenburg-Vorpommern analysiert. Im Mittelpunkt steht die Frage wer in den ersten sieben Jahren nach Ausbildungsbeginn in Mecklenburg-Vorpommern bleibt, das Land verlässt, abwandert oder zurückkehrt. Ausgehend vom Ausbildungsbeginn wird der Ausbildungsverlauf und Berufseinstieg betrachtet. Dabei werden Beschäftigungszeiten, die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit und das erreichte Einkommen in Abhängigkeit vom Mobilitätsverhalten näher untersucht. Die Ergebnisse sind für Mecklenburg-Vorpommern problematisch. Zum einen verliert das Land besonders gut qualifizierte Schulabgänger. Zum anderen haben fast 40 Prozent der Kohorte mindestens einmal Mecklenburg-Vorpommern für eine Beschäftigung verlassen. Die hohe Mobilitätsbereitschaft deckt sich mit den Befunden aus Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Einkommen. Der Berufseinstieg beim Verbleib in Mecklenburg-Vorpommern gestaltet sich um ein vielfaches schwieriger als beim Verlassen des Landes.

ABSTRACT: The emigration from eastern Germany is a topic of controversial discussions in politics and research. In this article the inner-state mobility of a vocational training cohort (2000) from Mecklenburg-Vorpommern in the first seven years is analyzed by use of an individual data-record. Beginning with the first day in training, the education and the labor-market performance are central themes. The main aspect of the examination is the regional mobility within the federal states of Germany. In order to this topic the days in employment, the periods of unemployment and the income are analyzed in interdependency to the regional mobility. The findings are problematically for Mecklenburg-Vorpommern. The school leavers which are moving to another state are superior qualified. At least nearly 40 Percent of the school-leavers have working experiences in other german-states. This pattern could be explained with the labor-market dimensions of employment, unemployment and income. The people who stay in Mecklenburg-Vorpommern have a worse career-start than the people who emigrate to another state.

Einleitung

Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten 1990 und der wirtschaftliche Zusammenbruch des Ostblocks stellte Ostdeutschland vor große wirtschaftliche Herausforderungen. Eine Folge hiervon ist die stark altersselektive Abwanderung aus Ostdeutschland. Auch Mecklenburg-Vorpommern ist stark von Abwanderung betroffen. Zwischen 1990 und 2000 hat Mecklenburg-Vorpommern rund 87.000 Einwohner an Westdeutschland verloren (MAI 2004: 142). In einer empirischen Analyse der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, kommen NIEBUHR und KROLL (2008) auf eine durchschnittliche Nettomigrationsrate zwischen 2000 und 2006 von -5,8%, d.h. rund sechs von tausend Beschäftigten haben Mecklenburg-Vorpommern pro Jahr verlassen (vgl. auch GRANATO, u.a. 2009). Aufgrund der Verknappung des Arbeitskräfteangebots wird in Zukunft von einem verstärkten Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte ausgegangen. In der neoklassischen Wachstumstheorie stehen das Erwerbspotential und der Output einer Volkswirtschaft in einer unmittelbaren Beziehung. Wird die sinkende Zahl der zur

Verfügung stehenden Arbeitskräfte nicht durch die Faktoren Kapital oder technischer Fortschritt substituiert, so geht – in einer einfachen Modellrechnung – die Wirtschaftsleistung linear zurück (WIRSCHING 2005). In der mikroökonomischen Theorie wird das Wanderungsverhalten im Wesentlichen als Ergebnis eines individuellen Kosten-Nutzen-Kalküls betrachtet. Die Nutzendifferenz ist dabei hauptsächlich von den Einkommensunterschieden, den regionalen Arbeitsmarktbedingungen und dem Arbeitslosigkeitsrisiko abhängig. In der soziologischen Migrationstheorie sind Wanderungsentscheidungen das komplexe Ergebnis von Push- und Pullfaktoren, wobei ebenfalls das regionale Niveau der Arbeitslosigkeit und die zu erwartenden Einkommensunterschieden zu den wichtigsten Mobilitätsfaktoren zählen. Neben diesen ökonomischen Kriterien sind auch die Versorgungslage, Umweltbelastungen, Ausbildungschancen, die Infrastruktur und die kulturelle Attraktivität zentrale Einflussfaktoren (NIEBUHR/STILLER 2004: 240–241).¹ Problematisch für Ostdeutschland ist, dass unter den Abwanderern junge und gut qualifizierte Menschen überproportional vertreten sind (BRENKEN/TRAUER 2005, SEIBERT/BOGAI 2009, SEIBERT/BUCH 2009 und WEISS/KNABE 2005). Die duale Berufsausbildung, die ihren Namen von den beiden Lernorten Betrieb und Berufsschule ableitet, stellt eine wichtige Säule der beruflichen Bildung in Deutschland dar. Zwar ist der Anteil der klassischen „Lehre“ im Gesamtsystem der beruflichen Bildung rückläufig, aber immer noch beginnen bis zu zwei Dritteln eines Schulabgangsjahres eine duale Ausbildung (DIETRICH u. a. 2009). In Mecklenburg-Vorpommern ist der Anteil der Auszubildenden, die über die Landesgrenze wechseln recht hoch. Etwa jeder Achte ging 2005 einer Ausbildung in einem anderen Bundesland nach (KOTTE 2007). Angesichts des skizzierten Zusammenhangs zwischen Wanderungsverlusten und Entwicklungschancen ist die landesübergreifende Mobilität von Auszubildenden für Mecklenburg-Vorpommern ein wichtiges Thema. Zur Untersuchung dieses Zusammenhangs wurde aus dem vorhandenen Datenmaterial des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung eine Ausbildungskohorte isoliert, und – bezogen auf eine dreijährige Ausbildung – vier Jahre nach Ausbildungsende beobachtet. Die Ergebnisse erlauben Rückschlüsse auf das Wanderungsverhalten von jungen Auszubildenden und Berufstätigen, sowie auf den möglichen Verlust von Humankapital. Auf die vielfältige Mobilität innerhalb des Bundeslandes wird in dieser Untersuchung nicht eingegangen.

Datenbasis

Die Integrierten Erwerbsbiographien (IEB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung enthalten tagesgenaue und personenbezogene Datensätze zu Beschäftigungszeiten, Bezügen von Entgeltersatzleistungen, Zeiten der Arbeitslosigkeit und Arbeitssuche sowie Maßnahmeteilnahmen in Kontenform. Wichtige personenbezogenen Informationen sind beispielsweise das Geburtsdatum, Geschlecht, Ausbildung, Beruf, Wohn- und Arbeitsort, Wirtschaftszweig, Arbeitseinkommen, Dauer der Arbeitslosigkeit, Maßnahmeteilnahme, usw. Datenquelle sind zum einen die Arbeitgeber, die auf gesetzlicher Basis mindestens einmal jährlich die Zahl und Struktur ihrer Beschäftigten melden müssen. Zusätzliche Meldungen erfolgen bei Einstellungen und Entlassungen, sowie bei wesentlichen Änderungen

1 Für eine Übersicht zur Wanderungstheorie siehe SEIBERT/BUCH (2009).

der bestehenden Arbeitsverhältnisse. Die zweite Säule der Informationen sind die Agenturen für Arbeit (Drittes Sozialgesetzbuch) und die Träger der Grundsicherung (Zweites Sozialgesetzbuch). Die gesammelten Informationen werden personenbezogen verknüpft und zu den Integrierten Erwerbsbiographien aufbereitet. Die IEB enthalten Informationen zu Auszubildenden, Minijobbern (geringfügig Beschäftigte) und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Nicht enthalten sind Tätigkeiten als Selbständige, Freiberufler, Beamte, Richter, Soldaten oder mithelfende Familienangehörige. Im Bildungsbereich fehlen die Teile der schulischen Berufsausbildungen und der Hochschulbereich. Damit sind rund Zweidrittel der Erwerbstätigkeit in Deutschland erfasst (STATISTISCHES BUNDESAMT 2010). Die aktuelle Version der IEB (V08.00.05) enthält Informationen zu rund 82 Millionen Individuen, wobei die ältesten Datensätze bis in das Jahr 1975 zurückreichen.

Zur detaillierten Analyse der räumlichen Mobilität wurden alle Auszubildenden mit Wohnsitz in Mecklenburg-Vorpommern, die im Jahr 2000 erstmalig eine duale Berufsausbildung beginnen, isoliert (2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern, im Folgenden auch Auszubildende genannt). Das Lebensalter bei Ausbildungseintritt wurde auf unter 30 Jahre zensiert, um stark atypische Biographien auszuschließen. Die jüngsten Informationen reichen bis zum 30.06.2007. Damit liegen – bei einer dreijährigen Berufsausbildung – der Ausbildungsverlauf, der Berufseinstieg und die Beschäftigung in den ersten vier Berufsjahren tagesgenau vor. Auf diese Weise konnten 15.343 Auszubildende mit Wohnsitz in Mecklenburg-Vorpommern eindeutig identifiziert werden. Nicht enthalten sind 440 Einpendler, die in Mecklenburg-Vorpommern eine Ausbildung aufgenommen haben, aber deren Wohnsitz in einem anderen Bundesland liegt. Diese Zahlen decken sich gut mit der Berufsbildungsstatistik, wonach im Jahr 2000 insgesamt 16.254 neue Verträge im ersten Ausbildungsjahr abgeschlossen wurden (IAB PALLAS ONLINE 2010). Die Differenz zwischen den beiden Zahlen dürfte in erster Linie auf Mehrfachabschlüsse, Nichtantritte, Zweitausbildungen und die Alterszensierung zurückzuführen sein. Da die Meldepflicht der Arbeitgeber mit der Versicherungspflicht zusammenhängt und gesetzlich sanktioniert ist, ist die Anzahl von 15.343 Auszubildenden als recht robust einzuschätzen.²

Empirische Ergebnisse

Für die Analyse der 2000er Ausbildungskohorte werden zwei Gruppen, mit jeweils zwei Untergruppen gebildet. Als „Inländer“ gelten diejenigen, die zu Ausbildungsbeginn sowohl ihren Ausbildungs-, als auch ihren Wohnort in Mecklenburg-Vorpommern haben. Die zweite Hauptgruppe ist die der „Auspendler“, d.h. der Wohnort liegt in Mecklenburg-Vorpommern, die Ausbildung wird aber in einem anderen Bundesland aufgenommen. Im Zeitverlauf werden die Hauptgruppen in zwei Teilgruppe untergliedert. Die erste Teilgruppe behält während des gesamten Zeitraums den gleichen Status wie zu Ausbildungsbeginn, d.h. bleibt entweder mit Arbeits- und Wohnort

2 Trotzdem dürfte die 2000er Ausbildungskohorte leicht untererfasst sein. Beispiel: Wenn ein Auszubildender unmittelbar zu oder vor Ausbildungsbeginn seinen Wohnort in ein anderes Bundesland verlegt, ist dieser über die erste Arbeitgebermeldung bereits nicht mehr als Schulabgänger aus Mecklenburg-Vorpommern zu identifizieren (der Wohn- und Arbeitsort liegt zum Meldezeitpunkt einem anderen Bundesland).

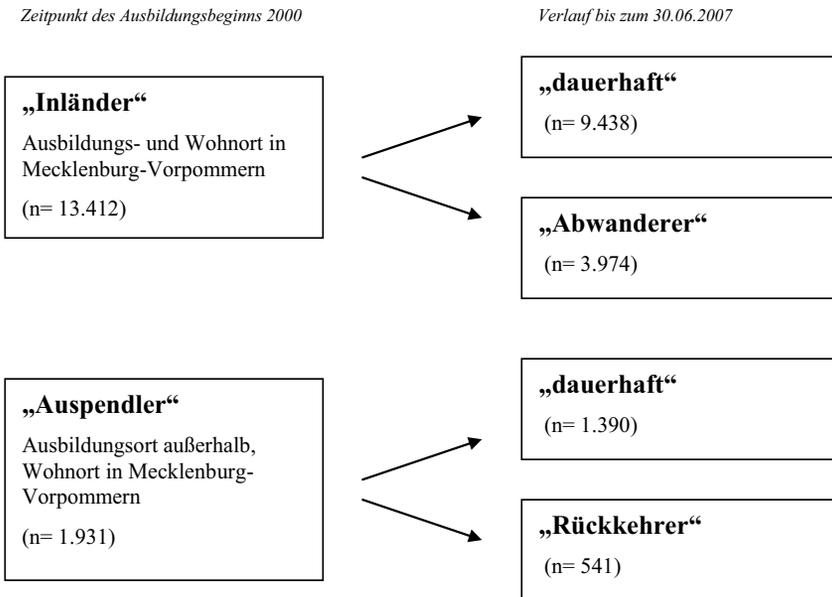


Abb. 1: Räumliche Mobilität im Zeitverlauf

Quelle. 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern

in Mecklenburg-Vorpommern (dauerhafte Inländer), oder mit Arbeitsort in einem anderen Bundesland (dauerhafte Auspendler). Die zweite Teilgruppe verändert im Zeitverlauf den Status zu Ausbildungsbeginn, d. h. verlegt den Arbeitsort aus Mecklenburg-Vorpommern heraus (Abwanderer), bzw. geht wieder in das Herkunftsland zurück (Rückkehrer, vgl. Abbildung 1).

Von den 15.343 Ausbildungsanfängern die in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt wohnen sind 13.412 sogenannte „Inländer“ (~87,4 Prozent mit Ausbildungs- und Wohnort im Bundesland). Die Auspendler stellen rund 12,5 Prozent der Ausbildungsanfänger, etwa jeder Achte aus der 2000er Ausbildungskohorte beginnt die Ausbildung in einem anderen Bundesland.

Relativ homogen zeigt sich die Altersverteilung. Das Durchschnittsalter der „Inländer“ liegt bei 16,79 Jahren (Median 16 Jahre), rund 51,7 Prozent sind jünger als 17 Jahre, 97,1 Prozent nicht älter als 19 Jahre. Die Auspendler sind etwas älter, das Durchschnittsalter liegt bei 17,16 Jahren (Median 17 Jahre). Unter 17 sind 43,3 Prozent, 94,6 Prozent nicht älter als 20 Jahre. Der Altersdurchschnitt zeigt, dass die Schulabgängerkohorte des Jahres 2000 recht gut erfasst wird. Größere Unterschiede als beim Alter bestehen bei der schulischen Vorbildung. Bei 9,8 Prozent der Ausbildungsanfänger (1.497 Personen) fehlen die Angaben zur erreichten Schulbildung. Somit liegen bei 13.846 Ausbildungsanfängern Informationen zur Schulausbildung vor. Ausbildungsanfänger ohne Hauptschulabschluss spielen dabei nur eine geringe Rolle (3 Prozent, vergleiche Tabelle 1). Gut ein Viertel aller Ausbildungsanfänger verfügen über einen Hauptschulabschluss (27,8 Prozent), wobei dieser Schulabschluss vor allem auf die „Inländer“ konzentriert ist. Die am häufigsten vorkommende Schulbildung ist die Mittlere Reife (52,2 Prozent insgesamt). Bei den

Schulabgängern mit Studienberechtigung (Fachhochschulreife oder Abitur) bestehen die stärksten Mobilitätsunterschiede. Sie stellen insgesamt 17,1 Prozent der Kohorte, sind aber überproportional unter den Auspendler zu finden (41,2 Prozent)³. Bei den Inländern haben nur 13,2 Prozent eine Studienberechtigung

Tab. 1: Schulische Vorbildung der vier Mobilitätstypen

	Inländer, dauerhaft	Inländer, Abwanderer	Auspendler, dauerhaft	Auspendler, Rückkehrer	Gesamt (Kohorte)
Kein Hauptschulabschluss	4,0%	1,9%	0,3%	0,6%	3,0%
Mit Hauptschulabschluss	31,9%	24,8%	10,7%	16,3%	27,8%
Mittlere Reife	51,0%	56,1%	47,9%	52,5%	52,2%
FHR/Abitur	13,2%	17,2%	41,2%	30,5%	17,1%
Gesamt (Typ)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle. 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern. Ohne Missings, Prozentwerte bezogen auf n = 13.846.

Der Frauenanteil an allen Ausbildungsanfängern beträgt 46 Prozent (7.062 Frauen, 8.261 Männer, vergleiche Abbildung 2). Frauen sind jedoch überproportional an der Mobilität beteiligt. Unter den dauerhaften „Inländern“ erreicht der Frauenanteil 42,8 Prozent, bei den späteren Abwanderern 46,3 Prozent. Auch bei den Rückkehrern sind die Frauen überdurchschnittlich vertreten (52,9 Prozent). Den höchsten Frauenanteil haben die dauerhaften Auspendler (64,3 Prozent), d.h. junge Frauen die beruflich nicht nach Mecklenburg-Vorpommern zurückkehren.

Regional ist ein West-Ost-Gefälle Mobilitätsgefälle zu erkennen (Abbildung 3 zeigt die Herkunft der Auspendler). Knapp ein Drittel der Auszubildenden die Mecklenburg-Vorpommern verlassen, kommen aus den Grenzkreisen Nordwestmecklenburg und Ludwigslust. Bezogen auf diese Kreise geht rund ein Drittel der Auszubildenden von dort in ein anderes Bundesland. Auf der anderen Seite ist die Hansestadt Stralsund mit 7,1 Prozent am geringsten in die landesübergreifende Mobilität eingebunden.

Abbildung 4 zeigt die Zielregionen der Auspendler zum Zeitpunkt des Ausbildungsbeginns. Die überwältigende Mehrheit beginnt eine Ausbildung in den alten Bundesländern (rund 77 Prozent). Allein auf Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen entfallen mehr als zwei Drittel der Auspendler. Unter den neuen Bundesländern spielt lediglich Berlin eine quantitative Rolle, die unmittelbar angrenzenden Kreise Brandenburgs haben hingegen nur eine geringe Bedeutung.

3 Bei den dauerhaften Auspendlern ist der Anteil der Fälle ohne Angabe zur Schulausbildung überproportional hoch (46,3 Prozent). Bei den übrigen Gruppen fehlen zwischen 6,4 und 9,6 Prozent. Ursächlich kann sein, dass der Großteil diese Gruppe keinen Kontakt zur Arbeitsverwaltung hat und somit nur die Qualifikationsangaben der Arbeitsgeber vorhanden sind. Von den Ergebnissen ist tendenziell von einer „Gleichverteilung“ der unbekanntenen Fälle auszugehen. Selbst wenn alle „Missings“ dem Hauptschulabschluss zugeordnet würden, ist der Anteil der Studienberechtigten unter den dauerhaften Auspendlern überdurchschnittlich.

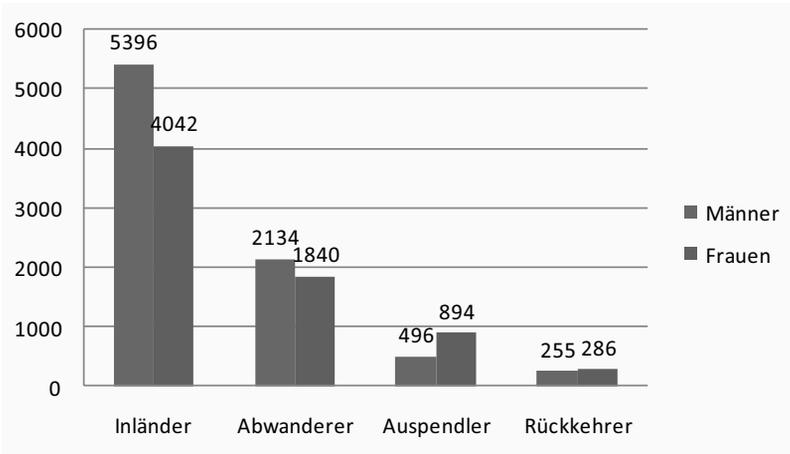


Abb. 2: Räumlichen Mobilität der Ausbildungsanfänger 2000 nach Geschlecht
 Quelle. 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern.

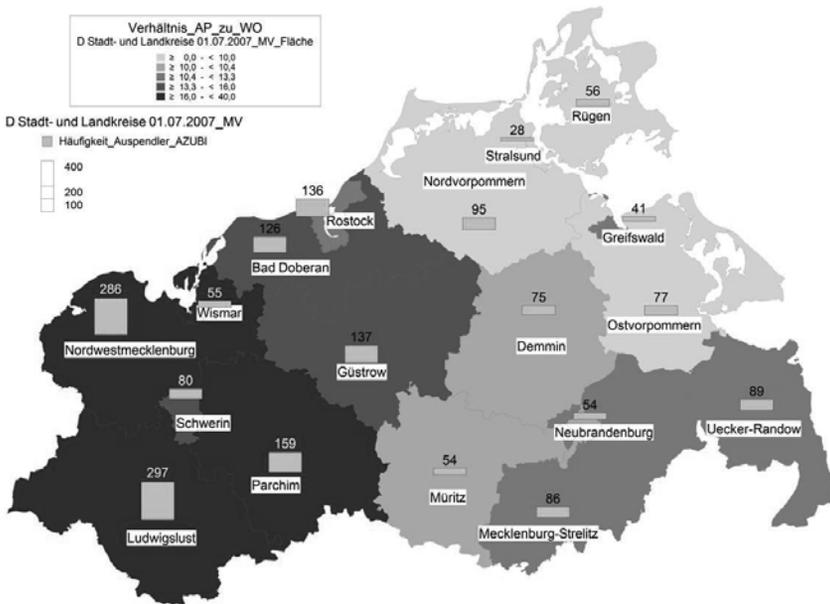


Abb. 3: Herkunft der Auspendler und die Relation zu den Auszubildenden am Wohnort zum Zeitpunkt des Ausbildungsbeginns
 Quelle. 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern

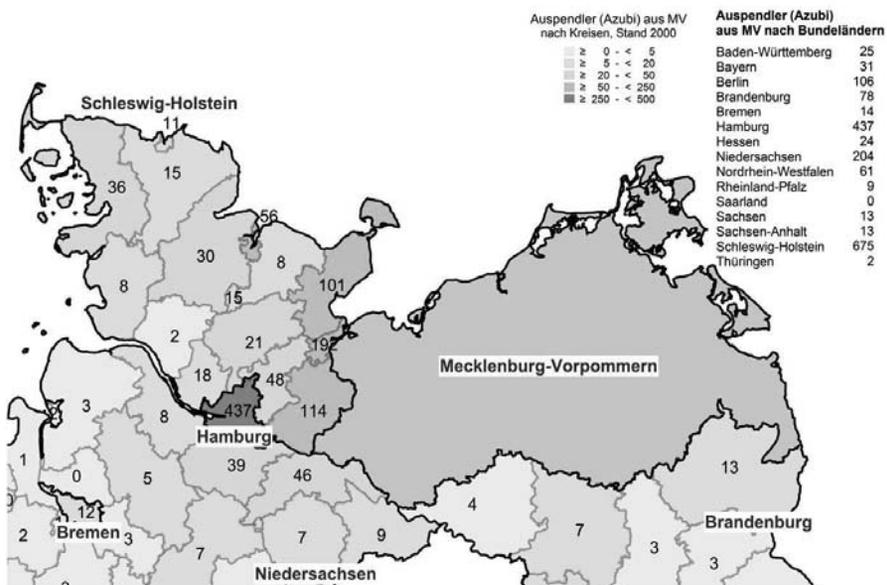


Abb. 4: Zielregionen der Auspendler zu Ausbildungsbeginn (ohne Doppelmeldungen)
 Quelle. 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern

Aus der bisherigen Deskription sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Mobilitätsgruppen deutlich geworden. Auffallend ist die hohe schulische Qualifikation der Auspendler; der Anteil der Studienberechtigten ist mehr als doppelt so hoch wie bei den Inländern. Auch der Frauenanteil ist überproportional, rund zwei Drittel der dauerhaften Abwanderer sind weiblich. Räumlich sind die westlichen Landesteile wesentlich stärker in die landesübergreifende Mobilität eingebunden als die östlichen. Die häufigsten Zielregionen sind das angrenzende Schleswig-Holstein, Niedersachsen und die Hansestadt Hamburg. Ein Befund der gut zu migrationstheoretischen Erklärungsmustern passt, wonach mit zunehmender räumlicher Distanz die individuellen Kosten der Mobilität stark steigen.

Die ersten Berufsjahre

Der räumliche Verbleib der Ausbildungskohorte

Nicht nur der Zeitpunkt des Ausbildungsbeginns, auch die weiteren Jahre sind wichtig für die Mobilitätsbilanz der 2000er Kohorte. Gingen zu Ausbildungsbeginn 12,6 Prozent der Auszubildenden in ein anderes Bundesland, gibt es in den Folgejahren weitere Mobilität in Form von Abwanderung und Rückkehr. Die Analyse weiterer Kennziffern, wie die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, die Summe der Beschäftigungszeiten und das erzielte Arbeitsentgelt geben Hinweise auf die Wechselwirkung zwischen Arbeitsmarktintegration und Mobilitätsverhalten. Da die Informationen zum Abschluss der Berufsausbildung (Prüfungstermin und Prüfungserfolg) in der

IEB nicht eindeutig erfasst sind, kann der Ausbildungserfolg und die Übergänge an der zweiten Schwelle (aus der Ausbildung in das Beschäftigungssystem) nicht unmittelbar analysiert werden.⁴ Dennoch zeigen sich deutliche Veränderungen am (rechnerischen) Ende einer dreijährigen Berufsausbildung.

In der Summe sind von den 15.343 identifizierten Ausbildungsanfängern fast 40 Prozent (5.905 = 38,4 Prozent) mindestens einmal außerhalb Mecklenburg-Vorpommerns tätig gewesen (1.931 Auspendler plus 3.974 Abwanderer).

In der Tabelle 2 und Tabelle 3 sind die Arbeits- und Wohnorte jeweils am 30.06. eines Jahres erfasst. Dass die Fallzahlen von den Werten der Ausbildungskohorte abweichen (9.438 Inländer, bzw. 3.974 Auspendler in Abbildung 1), beruht auf der Stichtagregelung. Erfasst ist nur, wer am 30.06. entweder eine versicherungspflichtige (duale) Berufsausbildung, eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung oder einen Minijob ausübte; arbeitslos gemeldet war oder an einer Maßnahme der aktiven Arbeitsförderung teilnahm. Bei den Inländern zeigt sich zunächst ein „normaler“ dreijähriger Ausbildungsverlauf. Auffallend ist der abrupte Einbruch am ersten Stichtag nach rechnerischem „Ausbildungsende“, weniger als die Hälfte der Inländer übt dann eine Beschäftigung aus. Aus der Differenz zwischen Arbeits- und Wohnort lassen sich Rückschlüsse auf die Betroffenheit von Unterbeschäftigung (Arbeitslosigkeit und Maßnahmen der Arbeitsförderung) ziehen. Informationen zum Wohnort bei fehlendem Arbeitsort können nur vorliegen, wenn die Person entweder arbeitslos ist oder an einer Maßnahme teilnimmt. Von den ursprünglich 9.438 dauerhaften Inländern war am 30.06.2007 weniger als die Hälfte in Beschäftigung (4.655 = 49,3 Prozent). Die Differenz aus Wohn- und Arbeitsort von 2.644 Personen ist demnach entweder arbeitslos oder in Fördermaßnahmen (rund 28 Prozent der Gruppe). Über die restlichen 2.139 fehlenden Individuen (rund 23 Prozent der Gruppe) können keine Aussagen gemacht werden. Bei der Gruppe der Abwanderer ist die Beschäftigungssituation wesentlich günstiger. Unmittelbar nach Ausbildungsende 2003 setzt eine starke Abwanderung ein. Am 30.06.2004 ist nur noch gut ein Viertel im Land beschäftigt, mehr als ein Drittel arbeitet in einem anderen Bundesland. Bis zum 30.06.2007 steigt die Zahl der Abwanderer auf rund zwei Drittel (66,3 Prozent). Am Ende des Beobachtungszeitraums (30.06.2007) sind fast 80 Prozent der Abwanderer in Beschäftigung. Auffallend ist der Zusammenhang zwischen Wohn- und Arbeitsort. Von den 2.570 Abwanderern am 30.06.2007 haben fast alle (gut 84 Prozent) den Wohnort aus Mecklenburg-Vorpommern verlegt.

Bei der zweiten Hauptgruppe der Auspendler fällt der hohe Beschäftigungsanteil auf. Im ersten Jahr nach Ausbildungsende (2004) stehen knapp 70 Prozent in einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Der hohe Beschäftigungsgrad bleibt auch in den Folgejahren erhalten. Die Unterbeschäftigung am 30.06.2007 beträgt 18 Prozent. Auch bei den Auspendlern zeigt sich die Tendenz den Wohnort in Mecklenburg-Vorpommern aufzugeben. Haben zu Beginn der Ausbildung (2001) noch rund 78 Prozent ihren Wohnsitz im Land, sind es sieben Jahre später nur noch 22 Prozent. Umgekehrt steigt der Anteil derjenigen mit Wohnsitz in einem anderen Bundesland von 19 auf 61 Prozent. Die Option der Rückkehr spielt in der 2000er Ausbildungskohorte keine große Rolle. Zu keinem Stichtag erreicht die Gruppe der

4 Aus den Arbeitgebermeldungen ist der Status als Auszubildender mit dem Merkmal „102“ eindeutig identifizierbar. Nicht bekannt ist in der vorliegenden Version der IEB, ob die Ausbildung auch erfolgreich beendet wurde. Auch aus den Angaben zum Status einer folgenden Beschäftigung lässt sich der Ausbildungserfolg nicht eindeutig bestimmen.

Rückkehrer mehr als 288 Personen (das sind max. 14,9 Prozent der Auspendler bzw. 1,9 Prozent der Gesamtkohorte). Aus dieser Gruppe kehrt der größte Teil unmittelbar nach Abschluss der Ausbildung zurück, der Wohnsitz wurde dabei überwiegend in Mecklenburg-Vorpommern belassen.

Tab. 2: Verbleib der Inländer (Arbeits- und Wohnort) jeweils am 30.06. eines Jahres

	Inländer, dauerhaft (n = 9.438)		Abwanderer (n = 3.974)		
	Arbeitsort in MV ⁵	Wohnort in MV	Arbeitsort in MV	Arbeitsort außerhalb MV	Wohnort außerhalb MV
2001	8.590	8.833	3.683	57	112
2002	7.942	8.473	3.301	247	342
2003	7.074	8.203	2.787	515	1.031
2004	4.653	7.143	1.103	1.423	1.880
2005	4.022	7.307	730	1.820	1.980
2006	4.287	7.478	616	2.222	2.045
2007	4.655	7.299	559	2.570	2.164

Quelle. 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern

Tab. 3: Verbleib der Auspendler (Arbeits- und Wohnort) jeweils am 30.06. eines Jahres

	Auspender, dauerhaft (n = 1.390)			Rückkehrer (n = 541)			
	Arbeitsort außerhalb MV ⁶	Wohnort in MV	Wohnort außerhalb MV	Arbeitsort in MV	Arbeitsort außerhalb MV	Wohnort in MV	Wohnort außerhalb MV
2001	1.286	1.080	258	38	441	450	54
2002	1.207	874	441	91	384	421	86
2003	1.059	622	711	125	302	398	143
2004	964	452	784	252	118	394	147
2005	925	364	833	252	99	396	129
2006	921	329	835	262	109	413	109
2007	941	302	841	288	116	407	96

Quelle. 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern

5 Per Definition gibt es keine Arbeitsorte außerhalb von Mecklenburg-Vorpommern.

6 Per Definition gibt es keine Arbeitsorte in Mecklenburg-Vorpommern.

Der Beschäftigungserfolg - Beschäftigungszeiten in den ersten Berufsjahren

Neben der Stichtagsbetrachtung von Arbeits- und Wohnort liefert die Dauer der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen Hinweise auf die Arbeitsmarktintegration. Dabei werden kontobezogen alle Vollzeitbeschäftigungen bis zum 30.06.2007 summiert. Die Beschränkung auf Vollzeit ist sachlich begründet: Teilzeitbeschäftigungen sind häufig durch eine ungünstige Arbeitsmarktlage verursacht (in Regionen mit ungünstiger Arbeitskräftenachfrage fällt der Anteil an Teilzeitbeschäftigten höher aus). Teilzeit kann auch „sozial“ durch die Betreuung von Kindern und Angehörigen induziert sein. Ein weiterer kritischer Punkt sind mögliche Einkommensunterschiede zwischen Voll- und Teilzeitbeschäftigung.⁷ Diese strukturellen Aspekte können in Wechselwirkung zur räumlichen Mobilität treten. Mit der Beschränkung auf Vollzeit werden diese Probleme in der Analyse weitgehend ausgeklammert.

In Abbildung 5 ist die Summe der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung (Kalendertage) der vier Gruppen bis zum 30.06.2007 abgebildet. Dabei haben die dauerhaften „Inländern“ mit einem Medianwert von nur 180 Tagen (arithmetisches Mittel 430 Tage) einen überraschend niedrigen Wert. D.h. die Hälfte der Inländer war

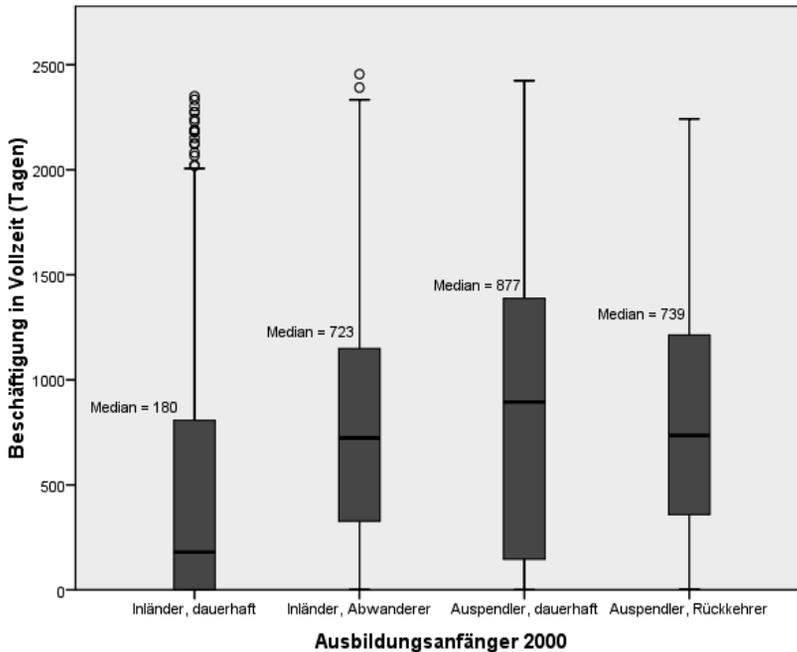


Abb. 5: Dauer der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zwischen Ausbildungsbeginn in 2000 und dem 30.06.2007

Quelle. 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern

7 In den Integrierten Erwerbsbiographien ist die exakte Anzahl von Arbeitsstunden als Information nicht enthalten. Insofern lassen sich Stundenlöhne nicht genau ermitteln.

in den sieben Jahren nach Ausbildungsbeginn weniger als ein halbes Jahr vollzeitbeschäftigt. Rund ein Drittel ($3.022 = 32,0$ Prozent) dieser Gruppe hat zwischen 2000 und 2007 überhaupt keine sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung ausgeübt. Bei den Abwanderern ist die Beschäftigungssituation wesentlich günstiger. Hier liegt der Median mit 723 Tagen mehr als viermal höher (arithmetisches Mittel rund 755 Tage). Fast alle Abwanderer haben mindestens eine Beschäftigung ausgeübt. Die kleine Gruppe der Rückkehrer kommt auf ähnliche Ergebnisse wie die der Abwanderer. Der Medianwert beträgt 738,5 Tagen (arithmetisches Mittel 781 Tage). Die höchsten Beschäftigungszeiten aller Gruppen erreichen die dauerhaften Auspendler. Der Median beträgt 877 Tagen (arithmetisches Mittel 795 Tage). Zusammengefasst ist die ungünstige Beschäftigungssituation der in Mecklenburg-Vorpommern bleibenden Auszubildenden auffallend. Nur einem kleinen Teil der Inländer gelingt es eine Vollzeitbeschäftigung zu finden. Die Mobilität in ein anderes (überwiegend altes) Bundesland führt hingegen zu einem relativ „normalen“ Berufseinstieg, wobei die dauerhaften Auspendler die höchsten Beschäftigungszeiten erreichen.

Bei Abwanderern und Rückkehrern ist auch die Frage interessant, an welchem Ort der Beschäftigungen ausgeübt wurde. Beide Gruppen können per definitionem innerhalb und außerhalb Mecklenburg-Vorpommern einer Tätigkeit nachgegangen sein. Für die Gruppe der Abwanderer zeigt sich, dass die Beschäftigungen fast vollständig außerhalb Mecklenburg-Vorpommern liegen (vergleiche Abbildung 6). Von den 3.974 Abwanderern hat fast die Hälfte ($1.937 = 48,7$ Prozent) keine Beschäftigung im Land ausgeübt. Innerhalb Mecklenburg-Vorpommerns wurden im Median lediglich 17 Tagen gearbeitet (arithmetisches Mittel rund 194 Tage, bedingt durch einzelne sehr hohe Ausreißer). Völlig anders die Situation bei der kleinen Gruppe der Rückkehrer. Diese waren im Median 383 Tage in Mecklenburg-Vorpommern beschäftigt (arithmetisches Mittel rund 530 Tage); ungefähr die Hälfte der von ihnen erreichten Beschäftigungszeiten. Diese asymmetrische Verteilung ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die spätere Abwanderung überwiegend eine Reaktion auf fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten im Anschluss an die Ausbildung darstellt. Die berufliche Rückkehr nach Mecklenburg-Vorpommern scheint hingegen überwiegend mit einer Arbeitsstelle im Land verknüpft zu sein.

Die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit

Ein weiterer Indikator für den Arbeitsmarkterfolg ist die Arbeitslosigkeit. Abbildung 7 zeigt die Anzahl der Arbeitslosigkeitstage je Gruppe.⁸ Wie schon bei den Beschäftigungszeiten haben die Inländer die ungünstigsten Ergebnisse, d.h. sind seit Ausbildungsbeginn am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen. Der Medianwert an Arbeitslosigkeitstagen beträgt 233 Tage (arithmetisches Mittel 319 Tage). Fast alle

8 Bei der Berechnung der Arbeitslosigkeit in Tagen musste eine besondere Berechnung durchgeführt werden. Die ursprüngliche Variable in der IEB gibt die Anzahl der Tage in Arbeitslosigkeit einer Episode an. Dabei werden bestimmte unschädliche Unterbrechungen von bis zu neun Tagen nicht mitgezählt (u.a. Krankheit, Ortsabwesenheit, ...). Insofern kann die tatsächliche Dauer der Arbeitslosigkeit von dem kalendarischen Umfang abweichen. Diese „unschädlichen“ Unterbrechungen lassen sich nicht mehr heraus rechnen. Bei Arbeitslosigkeitsepisoden die über den 30.06.2007 hinausreichen, wird daher der kalendarische Zeitraum vom Beginn der Episode bis zum 30.06.2007 verwendet, der von der tatsächlichen Arbeitslosigkeit abweichen kann.

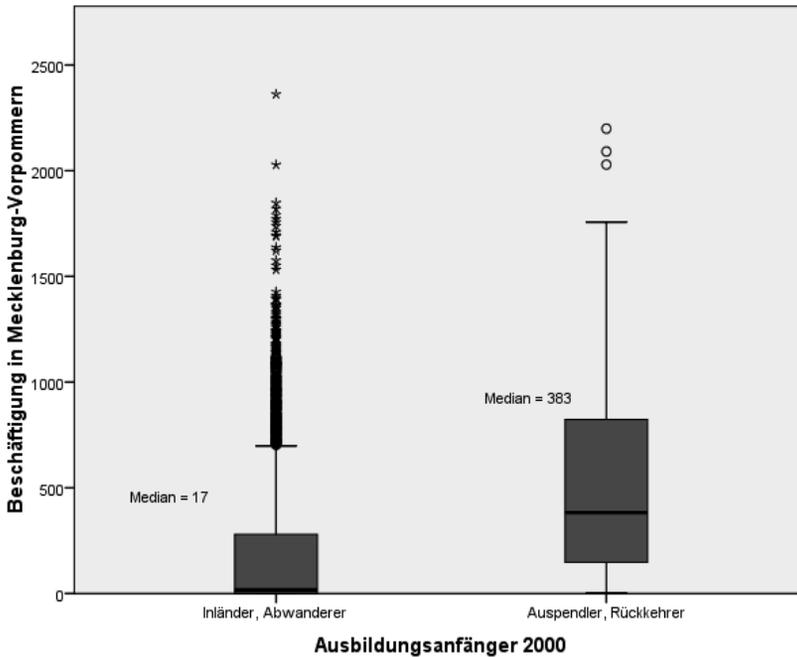


Abb. 6: Dauer der sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung bei den Abwanderern und den Rückkehrern innerhalb von Mecklenburg-Vorpommern (zwischen Ausbildungsbeginn in 2000 und dem 30.06.2007)

Quelle. 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern

Ausbildungsanfänger (80,8 Prozent) aus dieser Gruppe waren mindestens einmal arbeitslos. Ähnlich die Situation bei den Abwanderern. Der Median liegt mit 203 Tagen (arithmetisches Mittel 273 Tage) etwas niedriger, 86,4 Prozent dieser Gruppe haben Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit. Bei den Rückkehrern ist die Situation günstiger, der Median beträgt 141 Tage (arithmetisches Mittel 235 Tage). Rund drei Viertel (76,9 Prozent) waren mindestens einen Tag arbeitslos. Die Gruppe der Auspendler erreicht bei der Arbeitslosigkeit die niedrigste Betroffenheit. Mit nur 24 Tagen wird ein sehr niedriger Medianwert erreicht (arithmetisches Mittel 122 Tage), fast die Hälfte dieser Gruppe (42,8 Prozent) war nicht einmal arbeitslos. Die Ergebnisse deuten auf einen Zusammenhang zwischen räumlicher Mobilität und Arbeitslosigkeit. Die ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen in Mecklenburg-Vorpommern führten bei den Inländern zu einer hohen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, während die landesübergreifend Mobilen – überwiegend in Regionen mit deutlich günstigerer Arbeitsmarktlage – deutlich besser abschneiden. Bei den Abwanderern scheint die relativ hohe Betroffenheit von Arbeitslosigkeit als Push-Faktor zu wirken. Auch in der Literatur wird ein Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und steigender Mobilitätsbereitschaft angenommen. Allerdings verläuft dieser nicht linear, sondern in Form eines Gipfels. SEIBERT/BOGAI (2009) konnten für den Berlin-Brandenburgischen Raum zeigen, dass die Abwanderungsraten bei einer bis zu dreimonatigen Arbeitslosigkeit am höchsten sind.

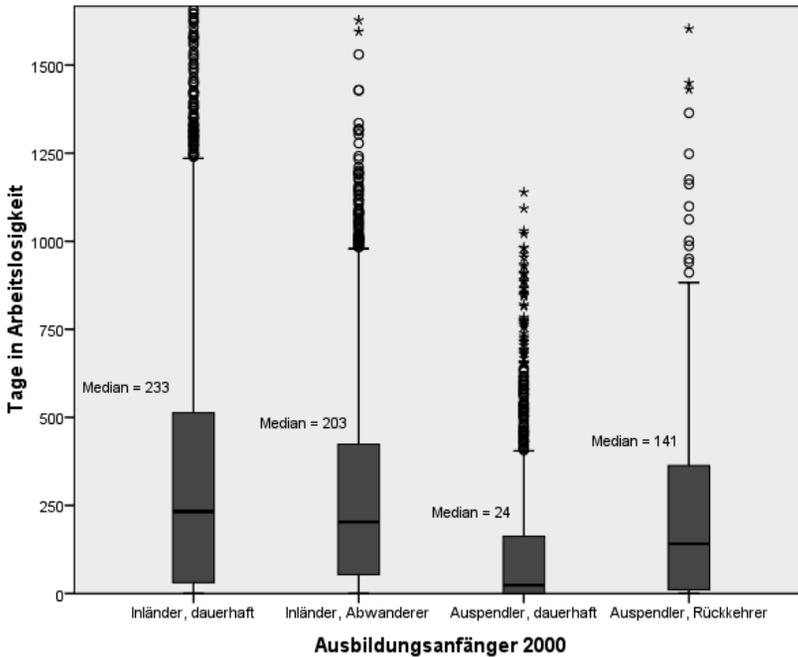


Abb. 7: Dauer der Arbeitslosigkeit (in Tagen) zwischen Ausbildungsbeginn in 2000 und dem 30.06.2007

Quelle: 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern, zur Berechnung siehe auch Fußnote 1.

Das Entgelt

Die dritte Dimension der Arbeitsmarktintegration ist das Einkommen. Abbildung 8 zeigt das Einkommen aus einer sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung am 30.06.2007. Entgegen der Zeitraumbetrachtung bei den Dimensionen Beschäftigung und Arbeitslosigkeit wird hier ein Stichtag betrachtet. Hintergrund ist, dass die Berechnung von Monateinkommen bei verschiedenen Einkommensarten (Beschäftigung, Lohnersatzleistungen, fehlende Werte) zu nicht vergleichbaren Ergebnissen führt. Erneut erreichen die Auszubildenden in Mecklenburg-Vorpommern das ungünstigste Ergebnis. Nur 41,9 Prozent der Inländer haben am 30.06.2007 ein Einkommen aus Vollzeitbeschäftigung. Das Medianeinkommen beträgt 1.367 € (arithmetisches Mittel 1.350 €).⁹ Erneut schneiden die Auspendler am besten ab. Rund 60 Prozent der Gruppe erzielen am Stichtag Entgelt und erreichen mit einem Medianeinkommen von 2.090 € (arithmetisches Mittel 2.164 €) fast das Andert-halbfache der Inländer. Schwieriger wird der Interpretation bei den Abwanderern und Rückkehrern. Aufgrund des unterschiedlichen Lohnniveaus zwischen Ost- und Westdeutschland ist die Einkommenshöhe stark vom jeweiligen Arbeitsort am 30.06.2007 abhängig. Beide Gruppen erreichen in der Summe ein ähnlich hohes Niveau, bei den Abwanderern liegt der Median bei 1.687 € (arithmetisches Mittel

9 Jeweils Monateinkommen aus dem Tageseinkommen vom 30.06.2007 hochgerechnet.

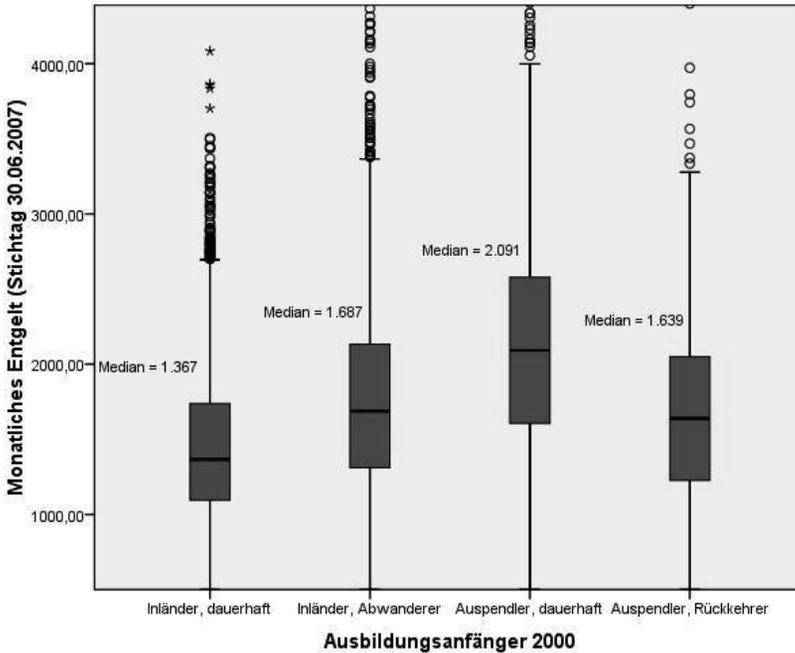


Abb. 8: Entgelt der Ausbildungsanfänger 2000 am 30.06.2007

Quelle: 2000er Ausbildungskohorte Mecklenburg-Vorpommern

1.699 €), bei den Rückkehrern bei 1.639 € (arithmetisches Mittel 1.703 €). Bei den Abwanderern liegen bei drei Vierteln Einkommensinformationen vor (73,5 Prozent), bei den Rückkehrern etwas weniger (rund 71,0 Prozent).

Fazit

Die Schulabgänger aus Mecklenburg-Vorpommern sind in hohem Maße mobil. Fast 40 Prozent der 2000er Ausbildungskohorte haben in den ersten sieben Jahren nach der Schulentlassung Ausbildungs- und/oder Beschäftigungsphasen in einem anderen Bundesland. Für ein Flächenland ein unerwartet hoher Wert. Dabei verteilt sich die Mobilität nicht gleichmäßig, sondern fokussiert sich auf Regionen und auf Personengruppen. Die landesübergreifende Mobilität ist in den westlichen Landesteilen Mecklenburg-Vorpommerns wesentlich stärker ausgeprägt als in den östlichen. Insbesondere das östliche Schleswig-Holstein und die Hansestadt Hamburg als Zielregionen können hiervon profitieren. Zwei Aspekte sind bei den Auspendlern besonders auffällig: Die überdurchschnittliche schulische Qualifikation und der hohe Frauenanteil. Über 40 Prozent aller Auspendler zu Ausbildungsbeginn verfügen über eine Studienberechtigung und zwei Drittel der Schulabgänger die Mecklenburg-Vorpommern dauerhaft verlassen sind weiblich. Differenziert nach Schulabschlüssen kehrt rund ein Drittel der Studienberechtigten im dualen System dem Land dauerhaft den Rücken. Bei den Hauptschülern sind es nur 5,6 Prozent.

Die pauschalierte Aussage, dass die gut gebildeten Frauen gehen und Männer mit Hauptschulabschluss im Land bleiben, lässt sich an der 2000er Ausbildungskohorte beobachten.

Eine weitere wichtige Frage für die Zukunft des Arbeits- und Ausbildungsmarkts ist, ob berufliche Mobilität auch zur wohnlichen Abwanderung aus Mecklenburg-Vorpommern führt. Mit dem Fortzug aus Mecklenburg-Vorpommern dürfte die Wahrscheinlichkeit eine Beschäftigung im Land aufzunehmen stark zurückgehen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Ausbildungsaufnahme in einem anderen Bundesland in der Regel keine Episode ist und in den meisten Fällen eine Wohnortverlagerung nach sich zieht. Auffallend ist, dass quantitativ nicht die Auspendler zu Ausbildungsbeginn, sondern die späteren Abwanderer die größere Gruppe der landesübergreifend mobilen stellen. Auf einen Auszubildenden der zu Ausbildungsbeginn das Land verlässt, kommen in den Folgejahren zwei weitere hinzu. Die Rückkehroption spielt in der 2000er Kohorte hingegen keine bedeutende Rolle. Dem Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Vorpommern gehen damit nicht nur zu Ausbildungsbeginn, sondern auch in den Folgejahren – insbesondere nach Abschluss der Ausbildung – die leistungsfähigen jungen Menschen verloren.

Die Detailuntersuchung zur Beschäftigungsdauer, Arbeitslosigkeit und Entgelt zeigen deutliche Unterschiede in der Arbeitsmarktintegration. Allgemein wird deutlich, dass landesübergreifende Mobilität in jeder betrachteten Dimension zu besseren Ergebnissen führt. Die ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen in Mecklenburg-Vorpommern dürften dabei als wesentliche „Push-Faktoren“ wirken. Den günstigsten Berufseinstieg haben Auspendler, die dauerhaft das Land verlassen. Sie erreichen die längsten Beschäftigungszeiten, das höchste Entgelt und die geringste Betroffenheit von Arbeitslosigkeit. Umgekehrt gestaltet sich der Berufseinstieg für die immer in Mecklenburg-Vorpommern bleibenden Schulabgänger deutlich schwieriger.

In einer Gesamtbetrachtung sind die vorgefundenen Ergebnisse für Mecklenburg-Vorpommern problematisch. Würde man die Ergebnisse entsprechend der Berufsbildungsstatistik auf die Ausbildungsjahre 2000–2006 hochrechnen, hätten innerhalb dieses Zeitraums rund 35.000 Auszubildende Mecklenburg-Vorpommern endgültig oder vorübergehend verlassen. Angesichts des demographischen Wandels und des diskutierten Fachkräftebedarfs ein kaum tragbarer Verlust an Humankapital. Von daher gilt es die weitere Abwanderung zu stoppen und die Anreize zur Rückkehr nach Mecklenburg-Vorpommern auszubauen.

Literatur

- Brenken, Anke/Tauer, Roland (2005): Der demographische Wandel in Ostdeutschland. In: Mittelstands- und Strukturpolitik, Sonderausgabe „15 Jahre Deutsche Einheit“, herausgegeben von der KfW-Bankengruppe, Frankfurt a.M., S. 33–42.
- Dietrich, Hans/Dressel, Kathrin/Janik, Florian/Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (2009): Ausbildung im dualen System und Maßnahmen der Berufsvorbereitung. In: Möller, Joachim/Walwei, Ulrich (Hg): Handbuch Arbeitsmarkt. Reihe IAB-Bibliothek, Band 314. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und Wilhelm Bertelsmann Verlag: Nürnberg und Bielefeld, S: 317–357.
- Gliederung der Berufsklassen für die Statistik der Bundesanstalt für Arbeit (1988): Klassifizierung der Berufe. Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen, herausgegeben von der Bundesanstalt für Arbeit: Nürnberg.

- Granato, Nadja/ Haas, Anette/ Hamann, Silke/Niebuhr, Annekatrin (2009): Arbeitskräftemobilität in Deutschland – Qualifikationsspezifische Befunde regionaler Wanderungs- und Pendlerströme. In: *Raumforschung und Raumordnung*, herausgegeben vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Heft 1, 67. Jahrgang, Carl Heymanns Verlag, Köln: S. 21–32.
- IAB pallas online (2010): Daten zu Abschlussprüfungen von Auszubildenden vom Statistischen Bundesamt (AzubiPrüf_StaBuA_ag_BL), Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg. [11.01.10]
- Kotte, Volker (2007): Ausbildungsmobilität in Mecklenburg-Vorpommern. Reihe IABregional Nord, Nr. 02/2007, Nürnberg.
- Mai, Ralf (2004): Abwanderung aus Ostdeutschland. Strukturen und Milieus der Altersselektivität und ihre regionalspezifische Bedeutung. Peter Lang Verlag: Frankfurt a.M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien.
- Niebuhr, Annekatrin/Kröll, Alexandra (2008): Regionale Arbeitskräftemobilität. Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Mecklenburg-Vorpommern. Reihe IAB-regional Nord, Nr. 08/2008, Nürnberg.
- Niebuhr, Annekatrin/Stiller, Silke (2004): Zur Bedeutung von Standortfaktoren: Was macht einen Standort attraktiv für qualifizierte Arbeitskräfte und Kapital? In: Hönekopp, Elmar/Jungnickel, Rolf/Straubhaar, Thomas (Hg): *Internationalisierung der Arbeitsmärkte*. IAB-Kontaktseminar vom 13.–17.05.2002 im Hamburgischen Weltwirtschafts-Archiv (HWWA), Reihe Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 282, S. 233–257.
- Seibert, Holger/Bogai, Dieter (2009): Duale Berufsausbildung und Arbeitsmarkteinstieg in Berlin-Brandenburg. Kaum Entspannung und schwierige Übergangsbedingungen. Reihe IAB-regional Berlin-Brandenburg, Nr. 04/2009, Nürnberg.
- Seibert, Holger/Buch, Tanja (2009): Analysen zur arbeitsmarktbedingten Abwanderung Jugendlicher, Regionale Mobilität zur Verbesserung der Arbeitsmarktplatzierung von jungen Erwachsenen aus Berlin-Brandenburg. In: Schubarth, Wilfried/Speck, Karsten (Hg): *Regionale Abwanderung Jugendlicher*. Theoretische Analysen, empirische Befunde, und politische Gegenstrategien, Juventa Verlag: Weinheim und München, S. 111–133.
- Statistisches Bundesamt (2010): Erwerbstätige in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Wiesbaden. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/abisz/Erwerbstaetige,templateld=renderPrint.psm1> [11.01.10]
- Weiss, Wolfgang/Knabe, Maria: (2005): Deutscher Demographischer Transfer – und daraus resultierende Verarmung. In: Steingrube, Wilhelm (Hg): *Beiträge zur Regionalentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern*. Greifswalder Beiträge zur Regional-, Freizeit- und Tourismusforschung, Band 16, Greifswald, S. 51–72.
- Wirsching, Max (2005): Der demographische Wandel und seine Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum. In: *Mittelstands- und Strukturpolitik*, Ausgabe 32, Juni 2005, herausgegeben von der Kfw-Bankengruppe: Frankfurt a.M., S. 13–16.

Anschrift des Autors: Volker Kotte, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Regionalforschung – IAB Nord, Projensdorfer Str. 82, 24106 Kiel, E-Mail: Volker.Kotte@iab.de